

Geschichts- und Erinnerungstafel

Geitelde – Zweiter Weltkrieg



Auf diesem Friedhof ruhen Kriegstote. Es handelt sich um Bewohner des Dorfes Geitelde darunter Zwangsarbeiter, die bei einem Luftangriff am

Rassismus und Zwangsarbeit – auch in Geitelde

Die Nationalsozialisten waren Rassisten. Sie glaubten daran, dass die Menschen verschiedenen Rassen angehören würden. Die Deutschen seien als Angehörige der „arischen Rasse“ allen anderen insbesondere Juden und Slawen überlegen und zur Herrschaft über sie berufen.

Während des Zweiten Weltkrieges arbeiteten über 13 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Deutschen Reich. Neben Kriegs-

Der Luftangriff am 30. Januar 1944

Im Zweiten Weltkrieg waren nicht nur Soldaten, sondern auch Zivilisten Ziele militärischer Angriffe. Die deutsche Luftwaffe bombardierte Städte wie Warschau, Rotterdam, London oder Coventry.

Doch bald wurden auch deutsche Städte und Rüstungszentren Ziele alliierter Luftangriffe – einer traf Geitelde am 30. Januar 1944 gegen 12 Uhr. Ziel des Angriffs waren vermutlich auch die Reichswerke Hermann Gö-

Die Opfer – zweierlei Begräbnis

Eine Bombe hatte in der Mitte des Friedhofs direkt am Weg einen großen Krater aufgerissen. Pastor Weitze ließ den Krater weiter ausheben und bestimmte ihn als Grab für die deutschen Bombenopfer. Die Trauerfeier und die Beerdigung fanden am 4. Februar 1944 statt. Die Särge waren vor der Kirche aufgebahrt und mit Hakenkreuzflaggen geschmückt. Dazu schrieb Pastor Weitze: um „15 Uhr begann die Trauerfeier, bei der zuerst der Kreisleiter [der NSDAP] sprach und eine Parteiveranstaltung stattfand während anschließend am selben Platz auch die kirchliche Feier war.“

Die Nationalsozialisten nutzten die Trauerfeiern, um den Durchhaltewillen der Bevölkerung im nationalsozialistischen Sinn zu stärken. Die zivilen Opfer seien „gefallen im Freiheitskampf ihres Volks für die Größe des Reiches“, erklärte Gauleiter Heiner Lauterbacher in halbseitigen Traueranzeigen.



Trauerfeier am 4. Februar vor der Kirche in Geitelde.

Das Gräberfeld

Noch während des Krieges im April 1944 plante der Kirchenvorstand die Gestaltung der Gräber der deutschen Bombenopfer. Um sie herum sollten Lebensbäume gepflanzt werden, um einen „geschlossenen Eindruck“ hervorzurufen. Der Platz in der Mitte sollte in Form eines Eisernen Kreuzes mit Blumen bepflanzt werden. Ob dieser Plan realisiert wurde, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Im Oktober 1953 wurde das Kreuz mit der Inschrift „Durch Bomben den Tod – Den Frieden durch Gott“ aufgestellt.

Während der 1980er Jahre erfuhr das Gräberfeld größere Umgestaltungen. Grabzeichen, die an die Zwangsarbeiter erinnern, wurden zu den Grabsteinen der deutschen Bombenopfer gesetzt. Die Grabsteine selbst wurden neu angeordnet und der aktuelle Zustand zu Beginn der 1990er Jahre geschaffen.

30. Januar 1944 starben, sowie um Zwangsarbeiter, die bei Unfällen oder an den Folgen der Arbeitsbedingungen verstarben.

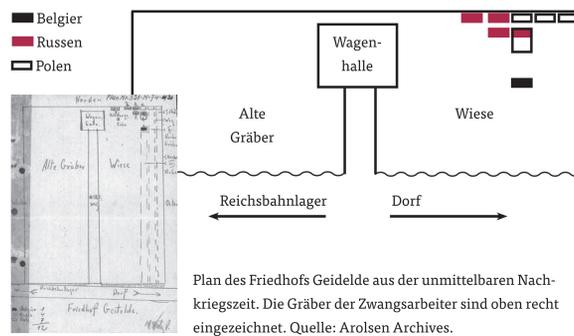
gefangenen und KZ-Häftlingen bildeten Zivilisten aus den besetzten Ländern die größte Gruppe.

In Geitelde gab es zwei Lager: im Dorf waren die Zwangsarbeiter untergebracht, die in den landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten mussten. In der Feldmark standen Baracken für die Zwangsarbeiter, die Gleisanlagen errichten mussten.

ring. Schlechte Sicht führte aber dazu, dass die Bomber mehrere Gemeinden südlich von Braunschweig trafen.

Bei diesem Angriff starben in Geitelde insgesamt 23 Menschen. Nicht alle wurden auf diesem Friedhof beigesetzt. Im Dorf, dort waren 78 Bomben niedergegangen, gab es größere Gebäudeschäden (siehe Rückseite).

Bei dem Luftangriff auf Geitelde starben auch drei Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion. Sie wurden nicht zusammen mit den deutschen Opfern bestattet, sondern am äußeren hinteren Rand des Friedhofs. Nach den nationalsozialistischen Vorgaben hatten Beerdigungen von Ostarbeitern „unter Vermeidung jeglichen Aufsehens“ zu erfolgen. Diese Bestimmungen fanden auch in Geitelde Anwendung. Die Beerdigung von Eduard Noselowitsch, Jan Norovsky und Ivan Pasczak geschah nach dem Verzeichnis der auf dem Geitelde Friedhof Begrabenen „in der Stille“.



Plan des Friedhofs Geitelde aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Gräber der Zwangsarbeiter sind oben recht eingezeichnet. Quelle: Arolsen Archives.

Rundschreiben der Gestapo vom 18. Dezember 1942 über die Beerdigung von Ostarbeitern

1. Die Beerdigung eines Ostarbeiters stellt lediglich eine gesundheitspolitische Maßnahme dar, so dass alle Vorbereitungen für die Beerdigung und diese selbst möglichst einfach und unter Vermeidung jeglichen Aufsehens in der Öffentlichkeit vorzunehmen ist.
2. Als Begräbnisplatz ist ein Ort an einer entlegenen Stelle des Friedhofs in gebührender Entfernung von deutschen Gräbern auszusuchen.
3. Eine Mitwirkung von Geistlichen bei der Beerdigung hat nicht stattzufinden, da die Beerdigung lediglich die Durchführung einer gesundheitspolizeilichen Maßnahme ist. Dementsprechend hat auch das Glockenläuten zu unterbleiben. [...]

Quelle: Niedersächsisches Landesarchiv, Abt. Oldenburg

Mahnen – Erinnern – Verantwortung übernehmen

Der Bombenangriff vom 30. Januar 1944 überraschte die Menschen in Geitelde. Er konfrontierte sie direkt mit dem Krieg und seinen tödlichen Folgen, die mehr als vier Jahre zuvor vom nationalsozialistischen Deutschland ausgegangen waren. Die Nationalsozialisten benutzten nun die Opfer, um noch fanatischer für ihre Ziele zu mobilisieren.

Lange spiegelte der Friedhof die nationalsozialistischen Vorschriften. In der Trennung der deutschen Opfer von den Zwangsarbeitern, die am gleichen Ort lebten und dort zur gleichen Zeit, unter den gleichen Umständen starben, manifestierte sich der Rassismus der Nationalsozialisten.

Die späte Neugestaltung der Gräberfläche beendete die ungleiche Erinnerung, welche die nicht deutschen Opfer zugunsten der deutschen

Der Zweite Weltkrieg

Nur vier Tage nachdem Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war, erklärte er den Generalen der Reichwehr am 3. Februar 1933 seine Kriegspläne: „Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung.“ Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann das nationalsozialistische Deutschland diese Pläne zu verwirklichen und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus. Nachdem es fast ganz Westeuropa erobert hatte, folgte am 22. Juni 1941 der Angriff auf die Sowjetunion.

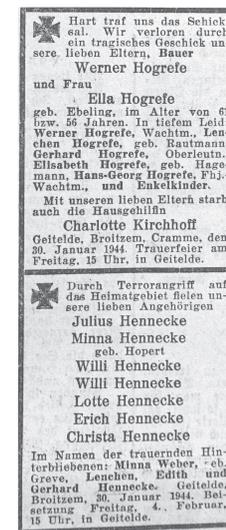
Die Schlacht um Stalingrad 1942/43 brachte die Wende im Krieg. Im Juni 1944 landeten die Westalliierten in der Normandie. Am 11. April 1945 erreichten US-amerikanische Truppen Geitelde und beendeten hier die Herrschaft der Nationalsozialisten. Einen Monat später, am 8. Mai 1945, erfolgte die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reichs. Damit endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Die Diktatur der Nationalsozialisten war gebrochen.

Am 5. Februar 1944 fand in Braunschweig eine zentrale Trauerfeier für alle 96 deutschen Opfer statt, die der Angriff am 30. Januar im Gebiet von Braunschweig gefordert hatte. Ministerpräsident Klagges nutzte die Veranstaltung, um rassistischen Hass zu schüren. Nach dem Bericht der Braunschweiger Landeszeitung sagte er:

„Der jüdische Weltfeind kenne keine menschliche Gefühlsregung und keine Ritterlichkeit. Er werde allein getrieben von kaltem Vernichtungswillen und wütendem Haß. Einem solchen Gegner gegenüber wappnen wir uns mit derselben Härte, mit der er uns entgegentritt. So komme zu dem Schmerz und der Erschütterung unseres Abschieds von den Kameraden der fanatische Haß.“

Quelle: Braunschweiger Landeszeitung, 7.2.1944

Einige Traueranzeigen griffen das nationalsozialistische Vokabular auf. Sie sprachen von „Terrorangriff“, die Angehörigen „fielen“ wie Soldaten im Kampf oder sie benutzten die nationalsozialistischen Lebens- und Todesruhen. Andere setzten sich vom nationalsozialistischen Vokabular ab. Sie sprachen von „tragischem Geschick“, „bitterem Tod“ oder „tiefem Leid“.



Quelle: Braunschweiger Tageszeitung, 4.2.1944 und 9.2.1944



Homepage der Dorfgemeinschaft Geitelde:
www.dorfgemeinschaft-geitelde.de

Geitelde, Januar 2025